

Die Verleugnung des Petrus

66 Und Petrus war unten im Hof. Da kam eine von den Mägden des Hohenpriesters; 67 und als sie Petrus sah, wie er sich wärmte, schaute sie ihn an und sprach: Und du warst auch mit dem Jesus von Nazareth. 68 Er leugnete aber und sprach: Ich weiß nicht und verstehe nicht, was du sagst. Und er ging hinaus in den Vorhof, und der Hahn krächte. 69 Und die Magd sah ihn und fing abermals an, denen zu sagen, die dabeistanden: Dieser ist einer von denen. 70 Und er leugnete abermals. Und nach einer kleinen Weile sprachen die, die dabeistanden, abermals zu Petrus: Wahrhaftig, du bist einer von denen; denn du bist auch ein Galiläer. 71 Er aber fing an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr redet. 72 Und alsbald krächte der Hahn zum zweiten Mal. Da gedachte Petrus an das Wort, das Jesus zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn zweimal krächt, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er fing an zu weinen.

Ich finde, Petrus ist ganz schön mutig. Wagt sich als einziger Jünger bis hinein in den Palast des Hohenpriesters. Dort setzt er sich zu den Leuten ans Feuer. Was ihm wohl durch den Kopf gegangen ist, als er so am Feuer saß?

Blöd nur, dass er als Jünger Jesu erkannt und angesprochen wird. Dreimal. Und jedes Mal leugnet er es ab. Petrus muss ganz schön unter Druck gestanden haben, dass er sich zuletzt sogar verflucht und schwört, „den Menschen“ nicht zu kennen. Dieser „Mensch“ ist übrigens derselbe, über den eben jener Petrus einmal gesagt hat: „Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ (Mt 16,16). Jetzt ist dieser Christus für ihn nur noch ein Mensch, den er nicht kennen will.

Als der Hahn zum zweiten Mal krächt, blickt Petrus dann sozusagen in einen Abgrund. In seinen Abgrund. Ihm wird bewusst, dass er sich ganz anders verhalten hat, als er es sich vorgenommen, als er es sich auch zugetraut hat. Er ist entsetzt über sich, über sein Verhalten. Alles wird zu viel. Er kann nur noch weinen.

Die ganzen Umstände zusammengenommen, kann ich Petrus nur zu gut verstehen. Dass er sein Verhalten erkennt und darauf reagiert, deutet schon an, dass es einen Weg aus diesem Verhängnis gibt.

→ *In welche Abgründe blicke ich oder habe in meinem schon Leben geblickt?*

→ *Wie leicht oder wie schwer fällt es mir, mich zu Jesus zu bekennen?*

Eine Anekdote:

Zum Glück

„Zum Glück muss ich nicht alles, was jemals falsch lief, wiedergutmachen, jede Suppe auslöffeln, die ich mir selber eingebrockt habe, zum Glück!

Zum Glück muss ich nicht in jedem Regen stehen bleiben, bis mir tropfnass und zitternd vor Angst jedes Lachen vergeht, zum Glück!

Zum Glück muss ich nicht immer nur versprechen, dass ich morgen alles viel besser machen will und ganz bestimmt die alten Fehler vermeiden und nicht wiederholen werde, zum Glück!

Zum Glück gibt es einen, der vergibt. Zum Glück gibt es einen, der beschützt. Zum Glück gibt es einen, der vertraut. Zum Glück gibt es Jesus!” (Hermann Traub)

Axel Kühner, Das große Textarchiv, 900

Gebetsimpuls:

Gütiger Gott, manchmal blicken wir in die eigenen Abgründe und erschrecken. Manchmal scheitern wir an unseren eigenen Ansprüchen. Manchmal gelingt es uns nicht, unseren Glauben so zu bekennen, wie es nötig wäre. Gib uns den Mut, uns diesen Situationen zu stellen und daran zu wachsen. Danke, dass deine Liebe größer ist als unsere Fehler. Amen.